

Sie stützten sich aufeinander wie brünftige Tiere. Er sah zuckende Hinterbacken und schweißglänzende Leiber, als sich Dutzende der Psioniker, Männer und Frauen, Männer und Männer in Zweier-, Dreier- und Vierergruppen überall auf dem Platz allen Variationen der fleischlichen Lust hingaben. Stomp war nie prüde gewesen, schließlich kam er aus einer Hafenstadt. Doch was er jetzt sah, ließ ihn staunend auf das Szenario starren.

Da begann der Boden wieder zu beben und dieses helle Summen war wieder zu hören. Haltsuchend stützte er sich an den Felsblöcken um sich herum ab, und ein schriller Schrei von der anderen Seite des Sees ließ ihn das Geschehen wieder fixieren. Die Szenerie hatte sich gewandelt. Zwar lagen, standen und hockten immer noch Dutzende der Psioniker in zuckenden Knäueln von menschlichen Gliedern und Leibern verschmolzen aufeinander, jedoch wurden nun vereinzelte Schreie und Gebrüll laut, das nichts mit ekstatischen Geräuschen zu tun hatte. Eine Frau lief nackt und mit blutendem Antlitz auf den Rand der Anlage zu, sich mit wildem, unmenschlichem Geschrei das Gesicht zerkratzend und stürzte sich mit blutigem Leib in die Fluten. Sie versank wie ein Stein. Dahinter bemerkte Stomp einen Mann, der mit animalischem Gebrüll die Hände vor sein Geschlecht hielt, während eine Frau sich mit blutbesmierem Mund von den Knien erhob und sich wie eine Furie auf ihn stürzte. Überall wurden nun Schmerzens- und Entsetzensschreie laut und an mehreren Stellen beobachtete Stomp, wie das, was eine Orgie gewesen war, nun die Form eines blutigen Massakers annahm.

Gebannt vor Entsetzen starrte er auf das Geschehen und achtete nicht weiter auf seine Umgebung.

Ein kräftiger Stoß in den Rücken ließ ihn nach vorne taumeln, aus dem Schutz der Findlinge heraus. Beim Versuch, sich zu drehen und seinen Angreifer zu fixieren, verlor er auf dem rutschigen Kiesgrund den Halt und stürzte schwer auf den Rücken. Vor ihm ragte eine Gestalt auf, ein Messer blitzte auf und bevor Stomp sich wehren konnte, bohrten sich zwei Knie in seine Brust und nagelten ihn auf dem Boden fest.

Er spürte den kalten Stahl einer Klinge an seiner Kehle und als sein Blick sich klärte, nahm er über sich ein hageres Gesicht wahr, gekrönt von einem blau, senkrecht abstehenden Haarkamm und spürte in seinem Kopf wieder das gleiche schon bekannte wispernde Flüstern. Blaue Knopfaugen fixierten ihn prüfend, und ohne einen weiteren Ton erhob sich der Angreifer von seiner Brust, stand auf und streckte ihm die Hand entgegen. Verwirrt und erleichtert rappelte sich Stomp auf und blickte seinerseits stumm seinem Gegenüber ins Gesicht. Er fand es beruhigend, daß die Augen Gaists normal wirkten, kein Spur von Rot.

Dann brach es aus ihm heraus und wild plapperte er los: „Ich dachte du wärst tot, wie bist du aus den Höhlen entkommen, und was passiert da drüben; verstehst du irgend etwas von dem, was hier los ist?“ Ohne eine Miene zu verziehen, blickte ihn Gaist an und legte einen Finger auf die Lippen. Sich umschauend zog er den Stammelnden zurück zu dem Fels und drückte ihn in eine hockende Position. Er kauerte sich ihm gegenüber hin, nachdem er sich vergewissert hatte, daß sie alleine am Strand waren.

„Nach dem Orkangriff waren alle verschwunden. Meine Gefährten waren tot. Der Hauptweg zur freien Miene verschüttet. Ich habe Keinen von euch gefunden und machte mich auf den Weg zurück. Es gibt noch einen zweiten Weg zurück in die freie Miene. Dort hörte ich, daß die alte Miene eingestürzt und vollgelaufen ist. Alle machen sich für den unvermeidlichen Angriff der Erzbarone fertig.

Dann hörte ich, daß die Schatten von den Erzbaronen den Auftrag erhalten hatten, das Oberhaupt der Psioniker als Strafe dafür, was er mit seinen Beschwörungen angerichtet hat, zu töten. Ich bin hier um das zu vereiteln. Und ich wundere mich, dich hier zu sehen!“

Das heisere Flüstern verklang und Gaist, wohl der Meinung, daß er genug gesprochen hatte, blickte Stomp auffordernd an.

„Ja ich äh, ich, naja, also die Orks, damit kam ich klar, aber einer deiner Gefährten hat mich angegriffen, er war wie von Sinnen, aber ich konnte ihn in die Flucht schlagen. Dann irrte ich durch die Höhlen und fand einen Eingang, der von den Grünfelligen bewacht war. Dann war dieses Pantherdings wieder da und hat mir einen Weg durch die Felsen gezeigt. So kam ich in der verlassenen Miene raus und hörte dort von den Geschehnissen. Ich, ich hab mich gerade auf den Weg gemacht, um den Schürferbund zu warnen und hab‘ jetzt dieses Gemetzel da drüben in der Pfahlstadt beobachtet. Ehrlich gesagt, habe ich keine Ahnung, was ich jetzt tun soll.“ Stomp verstummte, als wieder dieses Wispern in seinem Kopf hörbar wurde. Mit einem unsicheren Seitenblick auf die blaue Kreatur, verharnte er, ängstlich zu Gaist blickend. Dieser legte den Kopf schief und blickte ihm prüfend ins Gesicht.

Stomp registrierte, daß der lange, leuchtend blaue, buschige Schweif der Kreatur - Gaist hatte sie „Chekk“ genannt - um das rechte Ohr des Organisators geschlungen war. Dieser bewegte sich nicht. Nach wenigen Sekunden löste sich der Schwanz und Gaist nickte still vor sich hin. „Eine konfuse Geschichte...aber die Wahrheit“ erscholl sein heiseres Flüstern.

Halb aufgerichtet blickte er sich um und wandte sich wieder Stomp zu: „Alle spielen verrückt, Freunde greifen sich gegenseitig an. Verbündete gehen sich an die Kehle. Das passiert immer, wenn diese Erdbeben und dieses Summen auftauchen. Ich habe bis jetzt noch nichts gespürt, und ich denke, das liegt an Chekk hier. Ich weiß nicht, was dich vor diesen Wahnsinnsanfällen schützt, aber egal. - Ich muß dorthin!“ Er nickte in Richtung der Anlage, aus der die Geräusche allmählich leiser wurden. „Ich werde versuchen, das Attentat der Schatten zu verhindern. Wenn deren Anführer Etwas gerufen hat, dann kann auch er Es wieder verschwinden lassen.“

Ohne eine Antwort abzuwarten, richtete er sich auf und schlich nach einem kurzen Blick in die Runde auf das Flußufer zu. Verwirrt starrte ihm Stomp hinterher und nach einer kurzen Schrecksekunde beeilte er sich, ihm zu folgen: „Warte, ich komme mit.“

Wenn Gaist ihn gehört hatte, verriet er mit keiner Regung, was er davon hielt sondern ließ sich in das Wasser gleiten. Mit ruhigen Zügen schwamm er los in Richtung Pfahlstadt. Stomp blieb unschlüssig stehen. Schmerzlich kamen ihm wieder die Erinnerungen an grüne, schuppenbewehrte Tentakel in den Sinn und nur langsam, zögernd setzte er einen Fuß in das warme, brackige Naß. Als sich nichts rührte und Gaist schon die halbe Strecke zurückgelegte hatte, schnallte sich Stomp die Lanze auf den Rücken und mit einem unbehaglichen Blick in die Umgebung folgte er dem Blaugewandeten.

Unbehelligt erreichten sie die ersten Pfosten der Anlage. Stomp schloß zu dem wartenden Organisator auf, der sich mit einer Hand an einer Sprosse festhielt. Kaum hatte dieser ihn erreicht, begann Gaist nach oben zu klettern und Stomp beeilte sich, ihm zu folgen. Über ihnen war es ruhiger geworden und an seinem Platz unter dem Plateau konnte Stomp das Keuchen und Wimmern von verletzten Menschen hören.

Vorsichtig spähten sie über die Planken auf den Platz, auf dem immer noch das große Feuer brannte. Überall lagen nur teilweise bekleidete Gestalten herum. Einige rührten sich nicht mehr und auf dem Boden waren mehrere große Blutlachen zu sehen. Andere wiederum schleppten sich mit gebeugtem Nacken, verletzt oder erschöpft, in Richtung der Hütten, ohne die Toten und Verwundeten auch nur eines Blickes zu würdigen. Wieder andere starrten regungslos aus stieren Augen auf ihre blutigen Hände oder auf die Verletzungen, die sie in dem Massaker davongetragen hatten. Über dem ganzen lag der Geruch von Wahnsinn und Agonie.

Ungerührt von dieser Szene des Schreckens, zog sich Gaist in einer raschen, fließenden Bewegung auf die Planken hinauf und mit einigen schnellen Schritten hatte er den Schatten einer Hütte erreicht. Weniger geschickt, aber trotzdem unbemerkt patschte Stomp hinter ihm her. Unter der Führung des Blaugewandeten gelangten sie, immer im Schatten der Hütten bleibend, ungesehen zu einem großen, zentralen Gebäude, einem Pfahlhaus, das mit fast drei Stockwerken den Platz dominierte. Ohne ein weiteres Wort huschte Gaist auf den Eingang zu und Stomp folgte ihm. Die Tür, die über zwei Stufen zu erreichen war, stand sperrangelweit offen. Am rechten Türpfosten konnte Stomp die bestiefelten Beine einer liegenden Gestalt erkennen, und als das Gespann das Haus betrat, bemerkte einen voll bewaffneten Mann, tot, von einer Blutlache umgeben. Alle seine Waffen steckten noch in den Scheiden, und das Ende mußte plötzlich gekommen sein, ausgelöst durch einen sauberen Schnitt von einem Ohr zum anderen. Sich umblickend erkannte Stomp noch zwei weitere, ebenfalls tote Wächter im Inneren des Raumes.

Nichts rührte sich, und Stomp beeilte sich dem Organisator zu folgen, der bereits über eine gewundene Treppe im hinteren Abschnitt des Raumes nach oben schlich. Auf halbem Weg hörten die beiden über sich ein Knarren und eine grollende Stimme, die unverständliche Silben in langsamer Folge von sich gab. Beim Klang dieses Geräusches erschauerte Stomp ins Tiefste, noch nie hatte er etwas Ähnliches gehört. Er wußte, daß nichts Menschliches dort oben war und unwillkürlich verharnte er. Voll Erstaunen bemerkte er, daß sein neu gewonnener Gefährte von der Situation gänzlich unberührt zu bleiben schien und weiter, wie eine gespannte Feder, voller Aufmerksamkeit die Stufen geräuschlos nach oben stieg.

Es kostete ihn einige Überwindung, Gaist zu folgen, und was letztlich den Ausschlag gab, war die Tatsache, daß Stomp auf keinen Fall alleine auf dieser Treppe, inmitten dieser wahnsinnigen Szenerie, die sich um ihn herum abspielte, bleiben wollte. Zitternd und sich angstvoll umschauend tappste er dem Blaugekleideten hinterher. Oben angelangt fanden sich beide vor einer verschlossenen, doppelflügeligen Tür wieder, aus der ein süßlicher Geruch drang. Gaist sank auf ein Knie und legte ein Ohr an das Holz. Beide zuckten zusammen, als aus dem Inneren wieder dieser grollend sonore Klang zu vernehmen war. Das Geräusch ausnutzend, schob Gaist vorsichtig die Tür einen Spalt auf.

Der süßliche Verwesungsgeruch, der aus dem Inneren drang, war betäubend, und Stomp zuckte zurück. Voller Entsetzen sah er, wie ein Ruck durch den Körper seines Gefährten ging und dieser sich steif wie eine Marionette aufrichtete. Ohne ein weiteres Wort stieß er die Tür auf und ging mit hölzernen Schritten, fast wie von Fäden gezogen, in den Raum.

„Was tust du?“ flüsterte Stomp ihm zu und versuchte, ihn zu greifen. Zwar gelang es ihm, Gaist zu fassen, jedoch konnte er ihn auch unter Aufbietung aller Kräfte nicht festhalten. Statt dessen zerriß er dessen Hemd und blieb, mit dem blauen Fetzen in der Hand, an der Eingangstür zurück. Dann fiel sein Blick auf das Innere und er erstarrte.

Gaist stapfte wie eine Holzpuppe in die Mitte des Zimmers und blieb dort stocksteif stehen.

Der Raum war groß, gute zehn Schritte im Geviert und Stomp gegenüber konnte man durch eine große Fensterflucht auf das Feuer des Platzes sehen. Er war karg möbliert und ein einzelner Stuhl auf einem Podium dominierte das Szenario. Auf diesem Platz saß eine Gestalt, die früher einmal furchteinflößend gewirkt haben mußte. Groß war sie, schwer und behäbig. Wie ein feister Fruchtbarkeitsgott saß sie da, die hervorquellenden Fettwülste nur spärlich durch mehrere Meter orangenen Tuches verhüllt. Nun jedoch war sie zusammengesunken, auch hier war ein breiter Schnitt über den Hals zu sehen und eine große Blutlache hatte sich über den Wanst, die Kleidung und den Stuhl des Sitzenden ergossen. Direkt ihm gegenüber hingen reglos drei schwarzgekleidete Gestalten, zwei Schritte hoch an der Wand. Sie schienen an dieser zu kleben, kopfüber, mit weit ausgebreiteten Armen. Ihre Gesichter blickten starr geradeaus und völlig unbeweglich hingen sie da. Zuerst schien es Stomp als wären sie kopfüber gekreuzigt worden, doch dann sah er, daß da nichts war was sie in dieser Position festhielt. Auch eine Verletzung war nicht zu erkennen. Erst beim näheren Hinblicken registrierte Stomp, daß ihre Augen sich zur Gänze schwarz verfärbt hatten und dadurch kaum in den geschwärzten Gesichtern zu sehen waren. Sonst tat sich nichts, nur dieser entsetzlich süßliche Verwesungsgeruch lag über dem Ganzen.

Sekunden verstrichen, nichts geschah.

Stomp fühlte Panik in sich aufsteigen. Schließlich faßte er sich ein Herz, beugte sich vor und flüsterte in den Raum: „Gaist, Gaist, um Kasakks Willen, laß uns hier verschwinden, was ist mit dir? Chekk, tu du doch etwas!“ Nichts geschah. Gaist rührte keinen Muskel.

Stomp war ratlos. Es widerstrebte ihm, den Gefährten zurückzulassen, auf der anderen Seite schrie alles in ihm, aus dieser Schreckensszenerie so schnell wie möglich zu verschwinden. Schließlich wagte er, die Lanze fester fassend, einen Schritt in den Raum. Nichts geschah. Er riskierte einen weiteren Schritt, und voller Schreck hörte er hinter sich das Knarren der Tür, die sich langsam schloß. Er warf sich zurück, und versuchte, sie offen zu halten, doch diese setzte unbeirrbar, wie von titanischen Kräften getrieben, ihren Weg fort.

In letzter Sekunde konnte Stomp seine Finger zurückziehen, sonst hätte die zuschlagende Tür diese abgetrennt. Entsetzt starrte er auf das Holz und rüttelte daran, doch dieses weigerte sich standhaft, auch nur einen Millimeter nachzugeben. Wild blickte er sich um, brachte die Lanze vor sich in Position, bereit, auf alles loszugehen, was sich ihm zeigte.

Nichts geschah.

Mit wild klopfendem Herzen wagte er sich weiter in den Raum. Er näherte sich Gaist und, diesen umrundend, bemerkte er voller Entsetzen, daß auch dessen Augen eine gänzlich dunkle Färbung angenommen hatten. Es waren keine Pupillen und keine Iris mehr zu sehen, zwischen den Lidern gähnte nur abgrundtiefe Schwärze.

Als er versuchte, Gaist an der Schulter zu rütteln, hatte er den Eindruck, er würde eine Holzpuppe anfassen. Auch Chekk und die Kleidungsstücke des Unglücklichen schienen wie aus Stein gemeißelt.

„Sage mir, oh Charotekk, warum dieser da sich noch zu bewegen vermag!“

Keuchend wirbelte Stomp herum und versuchte die Herkunft der Stimme auszumachen, die weich, weibisch säuselnd von überall zu kommen schien.

Seine Panik entlud sich in einem wilden Aufschrei: „Wer ist da, komm heraus, zeige dich, um Kasakks Willen!“ Ein leichtes Gekicher erklang und die Stimme fuhr fort: „Kasakk, Kasakk? Richtig, da gab es doch dieses Gottchen, ich erinnere mich. Aber Charotekk, nun beantworte meine Frage. Warum bewegt sich dieses Menschenkind noch?“

Stomp blickte hektisch um sich, die Stimme schien von überall her zu kommen! Nichts war zu sehen, niemand rührte sich. Hastig blickte er von dem Toten zu den wie versteinert dahängenden Meuchlern, von denen keine Bewegung wahrzunehmen war.

Es war endgültig um seine Fassung geschehen, als eine grollende, dröhnende Stimme aus dem Nichts, gerade mal einen Schritt von ihm entfernt, antwortete: „Der Zahn des Rauchjägers schützt ihn, Herr.“

Stille kehrte ein, das Einzige was Stomp wahrnahm, war das rasende Pochen seines Herzens und seine keuchenden Atemzüge.

„Interessant, interessant!“ war die erste Stimme wieder zu vernehmen „das müßte ich mir doch genauer ansehen.“ Aus den Augenwinkeln nahm Stomp eine wirbelnde Bewegung wahr und zuckte herum. Hinter dem Podium, auf dem der tote Oberpriester saß, schien die Luft zu wabern und die Umrisse dahinter verschwammen, wurden verzerrt durch etwas, was sich aus der Luft selbst zu kristallisieren schien. Ein kreisförmiger Trichter aus schillernder Luft erschien und aus diesem heraus trat eine schwächliche rotgekleidete Gestalt, die sich langsam, fast schlendernd Stomp näherte. Dieser hob mit zitternden Händen die Lanze und brüllte der Gestalt entgegen: „Bleib weg von mir, wer, was auch immer dubist!“ Ein amüsiertes Kichern erklang, und unbeeindruckt trat die Gestalt näher. Mit einem verzweifeltem Wutschrei schleuderte Stomp seine Waffe auf den gerade mal drei Meter Entfernten. Zischend fand das Geschoß seinen Weg.

Doch nicht ganz.

Entsetzt beobachtete Stomp, wie es abrupt mitten in der Luft zum Halten kam. Es schwebte am Platz festgenagelt, leicht zitternd, die Spitze gerade eine Handspanne von der Brust seines Gegenüber entfernt. Dieser setzte ungerührt seinen Weg fort und machte einen weiteren Schritt, der ihn auf gleiche Höhe mit der Lanze brachte.

Er verhielt, wandte das Gesicht ab und betrachtete das Wurfgeschoß näher.

Schließlich drehte er sich wieder zu Stomp und murmelte: „Interessant, interessant!“ Und glitt weiter auf den Unglücklichen zu, der zitternd und stammelnd, die Hände erhoben, zurückwich.

Was Stomp sah, erschreckte ihn zutiefst! Sein Gegenüber erschien kleiner als er, grazil fast. Er war in blutrote Gewänder gekleidet, die in wallenden Bewegungen um seine Schultern wogten. Ein blauschwarzer Haarschopf krönte ein weiches, jugendliches, fast kindliches Gesicht. Entsetzlich waren die Augen, sie waren völlig weiß, ein strahlendes, weißes Leuchten starrte zwischen den Lidern Stomp ins Gesicht. Ein amüsiertes und sphinxhaftes Lächeln verzog die Miene des Näherkommenden. Als die Stimme wieder erklang, bemerkte Stomp, daß dabei die Lippen geschlossen blieben, während er die Worte deutlich in seinem Kopf vernahm:

„So so, da haben wir also ein Menschenkind, das ein Geschenk eines Rauchjägers mit sich herumschleppt. Interessant, hochinteressant. Würdest du mir gütigerweise verraten, was du hier zu suchen hast? Und jetzt bleib gefälligst STEHEN!“ das letzte Wort klang wie ein Befehl, ein peitschenartiger Klang, der Stomp ins Innerste traf.

Weiter zurückweichend, stellte dieser fest, daß sich irgend etwas verändert hatte. Nach einem kurzen Blick in die Runde wußte er auch, was es war: Nichts mehr bewegte sich! Die Vorhänge vor den Fenstern, die vorher noch in der lauen Abendbrise hin und her geschwungen waren, standen still. Auch die Flammen der Fackeln und Kerzen, die den Raum erhellten, waren mitten in der Bewegung erstarrt. Nichtsdestoweniger war es ihm möglich, weiter zur Wand zurückzuweichen. Was er auch tat! Bis er die grobe Holzwand zwischen den Schulterblättern spürte!

Auch seinem Gegenüber war aufgefallen, daß Stomp nicht so reagierte, wie er es beabsichtigt hatte. Eine steile Falte des Unmuts erschien zwischen den makellosen, schwarzen Augenbrauen. Mit einer schnellen, zuckenden Bewegung glitt er näher, bis er auf Armeslänge vor dem Unglücklichen zum halten kam. Der süßliche Verwesungsgeruch wurde betäubend und wieder war die Stimme zu hören, während sich im Gesicht des Rotgewandeten kein Muskel rührte, die geschloßenen Lippen dieses puppenhafte Lächeln zeigten.

„Ich muß dir sagen, mein ungehobelter Freund, das mißfällt mir. Sage mir, oh Charotekk, kann ich irgend etwas tun, um dieses Bürschlein zu disziplinieren?“

Wieder zuckte Stomp beim Klang der grollenden Stimme zusammen, die eine Handbreit neben seinem Kopf aus dem Nichts erscholl: „Nichts, oh Herr, es sei denn, er händigt euch das Geschenk des Shugul Sath freiwillig aus.“

„Mmh, mmh „klang die weibische Stimme auf, und während der Mann vor Stomp mit einem fragenden Gesichtsausdruck den Kopf leicht zur Seite neigte, fragte sie nach: „Ich nehme an, du wirst mir das nicht geben wollen, oder?“

Wild schüttelte dieser den Kopf, unfähig einen Laut herauszubekommen, zumal er gar nicht wußte wovon hier- in Kasakks Namen- überhaupt die Rede war. Sein Gegenüber seufzte und mit einer huschenden Bewegung wandte er sich um, in die Mitte des Raums zurück. Dort angekommen wirbelte er wieder zu Stomp herum und die Stimme ertönte, nun schneidend, mit einem böartigen Zischen unterlegt.

„Weißt du, wer ich bin, Menschlein?“ und als dieser nicht antwortete, fuhr sie fort: „Man nennt mich den Dämonenbeschwörer. Es ist mir vergönnt, einige der faszinierenden Kreaturen der unteren Hölle zu meinen Dienern zu machen, und glaube mir, es kann ein Fehler sein, mich zum Feind zu haben. Wie heißt du?“

Von der unvermittelten Frage überrascht, stammelte Stomp „Ich, Herr, bin Stomp, Herr, ich, äh möchte euch nicht zu meinem Feind machen, ich bin rein zufällig hierhin...“

„Jajaja natürlich bist du das. Sieh dir das an!“ fuhr der Magier mit einer ausholenden Bewegung der rechten Hand fort „da kommen diese Schmalspurmeuchler und haben nichts Besseres zu tun, als den Erleuchteten zu töten. Naja, er hat es verdient, immerhin war dieser Schwachsinnige nicht in der Lage, zu beurteilen, was er hier anrichtet; aber jedenfalls hätten wir seine arkanen Kräfte gebraucht, um dieses Etwas, was sich nun regt, unter Kontrolle zu halten. So schlecht war dieser Ort bis dato noch nicht. Was sich jetzt nähert, ist absolut unberechenbar! Womit wir es jetzt zu tun bekommen werden, kann kein menschlicher Verstand auch nur erahnen.“

„Richtig“ erklang eine dröhnende Bestätigung aus dem Nichts.

Der Rotgewandete blickte mit einem strafenden Stirnrunzeln in die Luft: „Dich hab ich nicht gefragt, warte gefälligst, bis du angesprochen wirst“ scholl seine Stimme schneidend durch den Raum.

„Jawohl Herr“ antwortete der Bass und der erstaunte Stomp meinte, so etwas wie Belustigung in ihr wahrzunehmen.

Der Dämonenbeschwörer wandte sich wieder ihm zu: „Jaaaaaaa, was fange ich denn jetzt mit dir an, mein unbedarfter und doch unantastbarer Besucher? Töten kann ich dich nicht, in die Reihen meiner, nun ja, Untergebenen kann ich dich nicht eingliedern, und so einfach von dannen ziehen lassen.....das, so fürchte ich, wird auch nicht statthaft sein.....!“

Vielleicht..... „und er glitt näher,“ hättest du Lust, einen kleinen Auftrag für mich zu erfüllen, da du ja, wie du eben gesagt hast, mich nicht zum Feind haben möchtest? Und zw.....“

Stomp griff nach dieser Möglichkeit wie ein Ertrinkender nach einem Strohalm und beeilte sich zu versichern: „Einen Auftrag, ja natürlich Herr, natürlich!“

„Unterbrich mich gefälligst nicht, Menschlein! Was ich brauche, ist ganz leicht zu beschaffen. In den unteren Ebenen findest du die Orkhöhlen. Der Orkschamane ist außer mir und ein paar Alchimisten des Feuer- und Wasserkreises, die hier heruntölpeln, der Einzige, der noch über arkane Kräfte verfügt. Diese Gaben brauchen wir jetzt, nachdem der Erleuchtete tot ist, um dieses Etwas, was jetzt allmählich erwacht, zu beherrschen. Du brauchst mir nicht den Schamanen zu bringen. Bring‘ mir seine Leber, das müßte genügen!“

Stomp zuckte entsetzt zusammen :“ Ja aber wie soll ich, soll ich..... die Leber?“

„Die Leber,“ bekräftigte der Dämonenbeschwörer, ungnädig seufzend „und beeil dich, wir haben nicht mehr viel Zeit.“

Er wandte sich um. Das Gespräch schien für ihn beendet zu sein, und nach einer kurzen Schrecksekunde machte sich Stomp mit einem gemurmelten „Jawohl Herr“ und einem langen Seitenblick auf Gaist auf den Weg.

Kurz vor der Tür ließ ihn die schneidende Stimme des Dämonenbeschwörers innehalten.

„Und übrigens,.....“ Stomp wirbelte herum „.....falls du denkst, ich finde dich nicht oder glaubst, das ist hier ein Scherz...“

Zur Bekräftigung seiner Worte vollzog der Rotgewandete einige schnelle Bewegungen in der Luft, und mit einem kleinen Zierdolch, der wie aus dem Nichts aufgetaucht war, ritzte er sich in den Daumen der linken Hand. Kleine Blutstropfen versprühend, vollzog er einige rasche Gesten, und neben ihm tauchte eine weiße Wolke auf; sie waberte, zog sich zusammen und schien in einem hellrosa Licht zu pulsieren. Vor Stomps entsetzten Augen formte sie sich um bildete ein frei, ohne dazugehörigen Körper in der Luft schwebendes Antlitz.

Es war ein breites, feistes Vollmondgesicht, das Gesicht eines Säuglings, die Augen geschlossen, der Mund in glücklichem Lächeln verzogen. Es maß gut einen Schritt im Durchmesser und erinnerte Stomp an den Ausdruck eines glücklichen, zufriedenen Kleinkindes, das in seiner Wiege schläft.

Dieser Eindruck zerplatzte, als sich die Lider hoben und aus blutroten Augen geschlitzte Pupillen auf Stomp starteten. Der Mund öffnete sich und eine lange Reihe gespitzter, geschwärzter Zähne kam zum Vorschein. Wieder erklang diese grollende Stimme „Hier bin ich, Meister!. Charotekk dient dir.“ „Du siehst, wo ein Dämon ist, sind auch andere“ ließ der Beschwörer vernehmen. „Und jetzt geh!“

Stomp ließ sich das nicht zweimal sagen. Wie von Furien gehetzt, riß er die Tür auf, die nun keinen Widerstand mehr bot, und rannte aus dem Raum. Er hatte noch fragen wollen, was aus Gaist wird, hatte überlegt, ob er den Dämonenbeschwörer bitten soll, den Gefährten freizulassen, doch nichts mehr blieb davon übrig. Er wollte nur noch weg, weg von dieser Gestalt, weg von diesem Gesicht, dessen Augen ihm immer noch zu folgen schienen und dessen grollendes Organ in seinen Ohren nachhallte.

Er hetzte aus dem Haus, auf den Platz, zwischen den Verletzten und immer noch vereinzelt über das Podium verstreut liegenden Psionikern durch.

Er rannte und rannte, wer sich ihm in den Weg stellte, wurde mit einem Gurren beiseite gestoßen. Vor sich sah er den Weg, der den Fluß entlang zur alten Miene führte und ohne zu überlegen, preschte er über diesen hinweg.

Er lief und lief, mit schmerzenden Lungen und brennenden Füßen, bis er vor sich die Brücke sah, die vom alten Lager zur Miene führte. Von rechts hörte er auf dem Pfad den Klang vieler laufender Schritte. Links, jenseits des Flusses, aus der Richtung der alten Miene, deren Eingang er in ungefähr zweihundert Metern Entfernung auftauchen sah, vernahm er durch das Rauschen des Blutes in seinen Ohren und seine keuchenden Atemzüge Schreie, Lärm und Waffengeklirr. Das Getrappel aus Richtung des alten Lagers wurde lauter. Hektisch blickte er sich um; wenn die Ankömmlinge um die Wegbiegung bogen, würden sie ihn finden. Diese Begegnung wollte er dringend vermeiden –eilig rannte er auf die Brücke zu, und, kaum, daß er diese erreicht hatte, ließ er sich neben dem ersten Stützpfeiler der hölzernen Konstruktion ins Wasser gleiten, hangelte sich mit zitternden Armen daunter.

Keine Sekunde zu früh. Über sich hörte er gebrüllte Kommandos und das Stampfen von Schritten auf den Bohlen.

Unter der Brücke fand er eine Ausbuchtung, einen schmalen Uferstreifen, der genug Platz für einen Einzelnen bot und vor Blicken von Außen geschützt war. Mit letzter Kraft zog er sich ans Trockene und kroch ins Dunkle. Kaum hatte er eine liegende Position erreicht, brach er keuchend, nach Atem ringend zusammen.

Später, er wußte nicht genau, wieviel Zeit vergangen war, ruckte er senkrecht aus dem unruhigen, von Alpträumen geplagten Schlaf, und stieß sich den Kopf an den Holzbohlen über sich. Noch während die Bilder von kindergesichtigen Dämonen und den weißen Augen des Beschwörers verblaßten, und er sich den schmerzenden Kopf rieb, blickte er sich um.

Vor ihm gluckerte das brackige Wasser des Fließchens in langsamer Strömung vorbei. Als er noch auf die Oberfläche starrte, beobachtete er die Leichen eines nackten Mannes und einer nackten Frau, die, die leeren Gesichter nach oben, an ihm vorbei trieben. Der Lärm aus Richtung der alten Miene war weitgehend verstummt, jedoch konnte er das entfernte Stimmengemurmel und gedämpfte Gegröle aus dem alten Lager hinter sich hören.

Am liebsten wäre er liegengeblieben, hätte den Kopf zwischen die Arme genommen und alles weitere mit sich geschehen lassen. Er fühlte sich müde und ausgelaugt. Sein Magen knurrte und seine überreizten Sinne schrien nach Ruhe, aber er wußte, daß er so schnell keine Erholung finden würde. In gewisser Weise hatte er einen Auftrag angenommen, von einem Dämonenbeschwörer!! und er würde ihn, wie er das auch immer anstellen sollte, ausführen müssen!

Es gab keinen Zweifel, daß diese Kreatur ihn finden würde. Auch wenn er bei dem ersten Treffen von dem „Geschenk des Rauchjägers“, was auch immer das gewesen sein mochte, geschützt war, lag es auf der Hand, daß bei einem erneuten Zusammenkommen dieser mächtige Alchimist genug Möglichkeiten finden würde, Stomp seinen Ungehorsam heimzuzahlen.

Außerdem, so überlegte er, könnte es ja auch sein, daß der Dämonenbeschwörer recht hatte und wirklich alle Mittel genutzt werden mußten, um dieses unheimliche Etwas, das im Begriff war zu erwachen, zu beherrschen. Er hatte in seinem momentanen Zustand zwar nicht den Eindruck, daß er zum Weltenretter geboren war, rief sich jedoch mit einem Schaudern die Bilder in der Psionikerstadt, von Menschen mit roten Augen, die sich gegenseitig zerfleischten, ins Gedächtnis, und erkannte, daß niemand eine Überlebenschance hatte, wenn dieses Ding vollends erwacht war.

Dabei fiel ihm der Alchimist des Wasserkreises ein, und hektisch begann er, nach dessen Phiole zu suchen. Nach einigen Sekunden hielt er sie mit einem triumphierenden Seufzen in den Händen, entkorkte sie und roch daran. Die Flüssigkeit darin strahlte eine leicht blütenartiges Aroma aus und voll Vertrauen nahm Stomp einen Schluck.

Zuerst geschah gar nichts. Als seine Vorfreude schon in Enttäuschung umschlagen wollte, spürte er, wie seine Hände, Finger und Zehen begannen, ein sanftes Kribbeln wahrzunehmen. Die Empfindung verstärkte sich, bis sie einen schon fast unangenehmen Charakter annahm, um dann umzuschlagen in ein heftiges Zittern. Stomps Zähne schlugen aufeinander, und wie bei einem Schüttelfrost rollte er sich in Embryonalhaltung zusammen, während sein Körper von Krämpfen geschüttelt wurde. Voller Panik schoß ihm durch den Kopf, daß jemand die Phiolen vertauscht haben mußte in dem Versuch, ihn zu vergiften. Hilflos und resigniert ließ Stomp das Ganze über sich ergehen. Erst nach endlos erscheinenden Minuten ließ das Zittern nach und neue Kräfte erwachten.

Er fühlte sich, frisch, ausgeruht und mit einem Ruck setzte er sich auf. All die Strapazen der vergangenen Stunden schienen vergessen, hinterließen eine eher nüchtern beobachtende Erinnerung. Die Resignation und Ängstlichkeit, die Stomp vorher gespürt hatte verflüchtigte sich, und er war überzeugt, mit der gestellten Aufgabe nun leicht fertig zu werden.

Grinsend betrachtet er die Phiole, schüttelte sie leicht, erfreut ein leichtes Gluckern darin zu hören, verschloß sie sorgfältig und verstaute sie. Nachdem er seine Ausrüstung kurz überprüft hatte, ließ er sich langsam in das Flußwasser gleiten. Die Strömung ausnutzend, schwamm er immer in der Deckung des Ufers flußabwärts. Nach einigen hundert Metern kletterte er an der gegenüberliegenden Flußseite ans Ufer und spähte zum Eingang der alten Miene, die er von einem leicht erhöhten Platz, getarnt von hohem Riedgras, gut einsehen konnte.

Es war ein häßlicher Ort. Mehrere eilig gezimmerte Holzbaracken umfaßten ein in einen Berghang geschlagenes Loch, an dessen Kanten mehrere große Feuer brannten. Man konnte unschwer erkennen, daß ein Kampf gewütet hatte. Dutzende von den Söldnern der Erzbarone lungerten jetzt dort herum, um die Feuer gruppiert oder im Areal davor patrouillierend. Zwei der Holzbaracken waren zerstört, statt dessen ragten nur noch verkohlte, rauchende Ruinen auf. Dahinter registrierte Stomp mit Schauern einen Haufen, der erschreckenderweise nur zu deutlich an übereinandergetürmte Körper erinnerte. Mehrere der Schläger waren gerade damit beschäftigt, diesen in Brand zu stecken. Andere hockten davor und durchwühlten einzelne Gegenstände, wohl die Kleidungsstücke und Besitztümer der Getöteten, weitere würfelten, lauthals sich gegenseitig übertönend, um die Beutestücke. Der Eingang der Miene selbst zeigte ebenfalls teilweise Spuren von Zerstörung; Der linke Teil der Verschaltungen war zerbrochen und gut die Hälfte des Eingangs nun von einem losen Haufen von Geröll und Schutt versperrt.

Langsam zog sich Stomp durch das hohe Gras kriechend zurück, und erst nachdem er die Hügelsenke erreicht hatte und außer Sicht der Mienenwachen war, wagte er sich im gebückten Lauf am Flußufer entlang weiter. Nach einigen Flußwindungen konnte er zur Linken den trutzigen Holzbau erkennen, der ihm vorher als das alte Kastell beschrieben worden war. Schon seit längerer Zeit bewegte er sich nicht mehr im Gras, sondern stellte fest, daß hier der Grund für Ackerbau genutzt worden war. Um ihn herum wogten weitreichende Felder, die den Raum zwischen dem Fluß und der mittlerweile in der Ferne deutlich sichtbaren Barriere ausfüllten.

Er hatte das Gebiet der Bauern erreicht. Hier wurde das Getreide gewonnen, mit dem die Anlage sich selbst versorgte. Er wagte es nicht, sich dem Kastell zu nähern, dessen Tore verrammelt und dessen Wehrgänge auf der gut drei mannshohen Palisade bemannt waren. Geduckt, das fast brusthohe Korn als Deckung ausnutzend, schlich er weiter auf eine Brücke zu, die sich knapp fünfzig Meter vor ihm über den Fluß spannte. Dahinter konnte er schon in der Ferne das neue Lager erkennen, sein Ziel. Er näherte sich vorsichtig dem hölzernen Überweg, und so bemerkte er zuerst die Gruppe von orange gekleideten Gestalten, die im Laufschrift von jenseits des Flusses auf eben diesen zuhasteten. Eilig sah er sich nach einem Versteck um und in Ermangelung desselben, ließ er sich einfach zwischen den Ähren nieder und spähte zwischen den Halmen durch, auf das weitere Geschehen. Es waren etwa ein Dutzend hochgewachsener, an den orangefarbenen Kleidungsstücken als Psioniker erkennbare Gestalten.

Im Gegensatz zu den nur halb verhüllten, in wogende Gewänder gekleideten Gläubigen, die er bisher gesehen hatte, waren diese Männer zum Kampf gerüstet. Stomp sah Lederwämser, orange eingefärbt, vereinzelt waren einige auch mit metallenen Rüstungsteilen angetan. Alle waren bewaffnet mit Schwertern, Bögen und Kampfstäben. Auch machten sie als Gruppe einen durchaus geordneten und organisierten Eindruck. Das mußten die Kämpfer der Psioniker sein, Stomp erinnerte sich, daß Tito Tunnelspürer sie als „Templer „bezeichnet hatte.

Links von sich hörte er einen verhaltenen Pfiff und in diese Richtung blickend, sah er mehrere Schatten durch das Korn gleiten. Er duckte sich abwartend tiefer in seine Deckung. Als die Templer, sich vorsichtig umblickend, die Brücke erreicht und betreten hatten, vernahm Stomp links von sich das Sirren von Bogensehnen. Mehrere der Orangen schrien getroffen auf und stürzten zu Boden, während die anderen nach einer kurzen Schrecksekunde mit lautem Brüllen über die Holzplanken stürmten. Vor ihnen erhoben sich mehrere Gestalten aus dem Feld und eilten ihnen entgegen. Ein wildes Getümmel entstand gerade mal zwanzig Meter entfernt, als die beiden Gruppen, alle Vorsicht außer Acht lassend, aufeinanderprallten. Schmerzensschreie und Angriffsgebrüll erfüllten die Luft.

Stomp verspürte keine Lust, sich in diesen Kampf hineinziehen zu lassen, und rückwärts kriechend, versuchte er Abstand zu gewinnen.

„Und wohin willst du dich verdrücken, mein Kleiner?“ dröhnte eine Stimme hinter ihm und herumwirbelnd sah er sich zwei Gestalten gegenüber, die er nur zu gut kannte. Der Hueroth funkelte ihn böse an: „Meine beiden Eier haben noch eine offenen Rechnung mit dir zu begleichen!“ grölte er vielsagend und ließ die Keule, die er in der rechten Hand hielt mit einem dumpfen Knallen auf den Boden dröhnen.

Doch Stomp beachtete ihn kaum, seine Aufmerksamkeit wurde vielmehr von der zweiten Gestalt angezogen. Kimbahl war nun mit einem zusammengeflochten Lederwams und Lederhosen bekleidet, trug den kaputten Lederhelm, welchen er zusammen mit Stomp in der verlassenen Miene gefunden hatte, immer noch auf dem Kopf. Er hielt ein Kurzsword in den Händen, ein Bogen ragte über seiner Schulter auf und er beobachtete seinen ehemaligen Gefährten mit einem unsicheren Grinsen, augenscheinlich schwankend, wie er die Situation einzuschätzen hatte.

Dieser blickte ihn an: „Kimbahl, ich bin's, Stomp! Erkennst du mich nicht?“

„Äh hallo äh... was tust du hier?“ stotterte der Angesprochene mit einem nervösen Seitenblick auf den bärtigen Riesen neben sich.

„Das Gleiche könnte ich dich fragen. Bist du wirklich einer der Söldner geworden?“

Der Barbar gab ein grölendes Lachen von sich: „Naja, der Kleine versucht es zumindest. Deshalb wird er diese ganze Geschichte auch überleben, im Gegensatz zu dir. Du wirst das Schmiermittel für meine Keule!“ Mit diesen Worten stürmte er vorwärts.

Stomp blieb nun keine andere Wahl mehr, und abwehrend hob er die Lanzenspitze dem heranastpfenden Hueroth entgegen. Der schien jedoch damit gerechnet zu haben und in einer schnellen Bewegung schlug er diese beiseite, brachte anschließend, den Schwung der Bewegung ausnutzend, seine Keule wieder zurück über seinen Kopf, und ragte, die Waffe zum Schlag erhoben, vor seinem Gegner auf. Mit klopfendem Herzen und schmerzenden Armen, die noch von der Attacke vibrierten, wartete dieser ab, und gerade als die Keule ihre Abwärtsbewegung begann, warf er sich, die Lanze loslassend, zur Seite.

Mit einem dumpfen Schlag prallte das Holz auf die schwarze Erde, und Stomp kam seitwärts entfernt, sich abrollend wieder auf die Füße.

„Jetzt Kimbahl, nimm deinen Bogen und mach ihn fertig!“ brüllte der Barbar und Stomp betete inständig, daß dieser aufgrund der gemeinsamen Erlebnisse willen zögern würde.

Ein kurzer Blick über die Schulter bestätigte ihm, daß genau das passierte: Der Gerufene stand da, hatte den Bogen in den Händen und den Pfeil auf die Sehne gelegt, jedoch zielte er nicht auf die Kämpfenden, und ein verwirrter Gesichtsausdruck machte sich auf seinem Gesicht breit. Dann hatte Stomp keine Zeit mehr, sich weiter um Kimbahl zu kümmern, denn der Hueroth stürmte wieder auf ihn los.

„Ich schlitz dich auf wie einen Heilbutt, mein Junge, und deine Gebeine werde ich für einen schönen Rahmen verwenden!“ grölte er. Mit verbissenem Zähneknirschen zog Stomp das Schwert und hielt es ihm drohend entgegen: „Komm mir nur zu nahe mit deinem Stöckchen, und du wirst schon sehen, daß ein Schwert gegen eine Keule immer gewinnt!“ brüllte er nun seinerseits trotzig dem Angreifer zu. Dieser, nicht im geringsten beeindruckt, beugte sich nur wenige Schritte von seinem Widersacher entfernt im Laufen zu Boden, und mit einer wischenden Bewegung schleuderte er diesem eine Handvoll Dreck und Steine ins Gesicht. Völlig überrascht zuckte Stomp mit dem Kopf zur Seite und wurde von einem brutalen Keulenhieb gegen die Schulter von den Füßen gerissen. Mit letzter Kraft gelang es ihm das Schwert festzuhalten, bevor er mit einem dumpfen Aufschlag schmerzhaft einige Schritte entfernt von seinem Ausgangspunkt auf den Boden prallte.

Benommen und mit einem schmerzhaften Pochen in seinem linken Arm rappelte er sich auf.

Abschätzig beobachtete ihn der Barbar und ließ auffordernd die Keule kreisen.

Stirnrunzelnd blickte er sich zu dem Bogenschützen um und brüllte: „Kimbahl, worauf wartest du, du wurmgesichtiger Nachkomme eines Schlammkriechers!“

Diese kurze Ablenkung nutzte Stomp, machte zwei schnelle Schritte und ließ, auf ein Knie gesunken, eine schnelle Links - Rechts Attacke mit dem seitwärts geführten Schwert gegen die ungeschützten Beine des Großen losschnellen. Dieser schien das wohl aus den Augenwinkeln bemerkt zu haben, denn unbewußt führte er eine Abwehrbewegung aus. Sie reichte zwar, um etwas Abstand zu gewinnen, konnte jedoch nicht verhindern, daß auf den Oberschenkeln des Großen zwei blutige Striemen erschienen. Aufbrüllend taumelte er zurück, blickte auf seine blutenden Beine.

Anscheinend hatte der Angriff mehr moralischen als tatsächlichen Schaden angerichtet, denn mit wölfischen Knurren tief aus seiner Kehle griff der Barbar, ungeachtet der Verletzungen wieder an. Nun mit einer Wildheit und einem Ungestüm, daß Stomp es kaum schaffte, die beidhändig geführten, vor Kraft strotzenden Schläge, die auf ihn herabprasselten, mit dem Schwert zu parieren. Er wurde müde, die Hiebe schienen die letzte Energie aus ihm herauszutreiben und außerdem versuchte er verzweifelt, den Barbaren zwischen sich und dem immer noch unschlüssig dastehenden Kimbahl zu halten. Nicht zuletzt hörte er das Kampfgeschehen hinter sich. Auch von dort konnte ihm Gefahr drohen.

Die größte Bedrohung jedoch war dieser wütende, bärtige Hüne vor ihm, der immer noch mit verbissenem Gesicht auf ihn eindrosch. Mehr aus Verzweiflung als aus kühler Berechnung stürmte Stomp, als die Keule zu einem erneuten Schlag über den Kopf erhoben wurde, nach vorne. Er unterlief den Hieb und ließ sich nach einem weiteren Schritt auf ein Knie sinken.

Der Barbar, der gerade mit einem triumphierenden Aufschrei im Begriff und wohl auch im Glauben war, ihm nun endlich den Schädel zu zerschmettern, konnte den zu weit geführten Schlag nicht mehr abbremsen, und so traf die mit beiden Armen und letzter Kraft geführte Schwertattacke seines keuchenden Gegners, die in weitem Bogen von unten nach oben strich, die ungeschützten Oberarme des Bärtigen. Stomp fühlte wie sich die Klinge tief in das Fleisch bohrte, kurz aufgehalten wurde und dann weiterglitt. Etwas sprühte warm auf ihn herab, und ein entsetzter Schrei über ihm, gellend und ohrenbetäubend, ließ seine Trommelfelle erbeben. Mit einem raschen Satz nach hinten brachte er sich in Sicherheit und prallte schwer auf den Boden auf.

Sich wieder aufrappelnd sah er vor sich den Barbaren, die blutigen Armstümpfe erhoben, aus denen rote Flüssigkeit heraussprudelte. Ungläubig starrte dieser auf die vor ihm liegenden Keule, die noch von seinen eigenen Händen umfaßt wurde. Als er mit schmerzverzerrtem Gesicht auf die Knie sank, brüllte er noch ein lautes :“ Kimbahl, mach ihn endlich.....!“ dann stürzte er nach vorne und lag zuckend da.

Stomp wirbelte herum zu dem Schützen und blickte ihm ins Gesicht. Dieser stand unschlüssig da, den Bogen schußbereit erhoben. Stomp wartete ab. Die Sekunden zogen sich in die Länge und plötzlich brüllte Kimbahl: „Hier ist noch einer! Kommt Leute, ich hab noch einen gefangen!“ und mit den letzten Worten ließ er den Pfeil schwirren.

Stomp, der dies erwartet hatte, ließ sich gerade noch rechtzeitig wie ein Stein zu Boden fallen und hörte mit Befriedigung, wie das Geschoß über ihn hinwegirrte. Mit einem zornigen Aufschrei warf er sich vorwärts und stürmte los, auf den zurückweichenden Schützen zu. Dieser hob entsetzt die Hände und versuchte verzweifelt, einen Pfeil aus dem gut gefüllten Köcher auf seinem Rücken hervorzufummeln. Doch er war nicht schnell genug. Stomp erreichte ihn und schlug mit einer wilden Attacke und einem kräftig geführten Faustschlag seinem Gegenüber den Bogen aus der Hand.

Kimbahl taumelte zurück und stammelte: „Aber ich wollte doch gar nicht, ich hab doch nur, bitte, ich ich ich, eigentlich sind wir doch Freunde...“

Stomp hielt inne und blickte mit verächtlichem Gesicht auf den Jammerlappen vor sich. Ein schneller Blick über die Schulter zeigte ihm, daß dessen Kumpanen noch mit den Templern beschäftigt waren und sich weiter von der Brücke entfernt hatten. Dann fiel sein Blick auf den Bogen vor sich und er streckte fordernd die Hand aus: „Den Köcher, du wendegesichtiger Verräter!“

Zitternd und brabbelnd gehorchte dieser. Stomp nahm den Köcher, hob den Bogen auf und wandte sich zum Gehen. Schon halb umgedreht, schnellte er nochmal herum und schickte den verdutzten Kimbahl mit einem gezielten Faustschlag zu Boden. Mit blutigem Gesicht wurde dieser rückwärts geschleudert und verschwand zwischen den Kornähren.

Stomp beeilte sich, seine Lanze und seine Utensilien aufzusammeln, und mit einem Seitenblick auf die immer noch kämpfenden Söldner und Templer links von ihm, machte er sich gebückt auf den Weg zur Brücke. Kasakk schien lächelnd auf ihn zu blicken, denn er erreichte die Brücke, ohne Aufsehen zu erregen; jedoch als er sich gerade mittig auf dieser befand, bewies ihm ein lauter Schrei von hinten, daß es nun mit seiner Glückssträhne vorbei war. Ein Blick über die Schulter zeigte ihm, daß mehrere der Söldner und auch der Templer eilig, mit gezogenen Waffen hinter ihm her hetzten. Stomp wußte, wann er Reißaus nehmen mußte und rannte los. Dank des Elixiers, das er noch vor einer Stunde eingenommen hatte, fiel es ihm leicht, den schnellen Lauf beizubehalten und er huschte geduckt, wie von Furien gejagt, über den Waldweg auf das neue Lager zu, hinter sich die Rufe und Schritte der Verfolger.

Als das Lager schon in seinem Blickfeld auftauchte, erkannte er fluchend, daß sich auf den Wegen vor ihm ebenfalls Gestalten aufhielten. Auch sie schienen zur Söldnergruppe zu gehören, kehrten ihm aber glücklicherweise den Rücken zu. Eilig schlug er sich nach rechts in die Büsche, und mit klopfendem Herzen kauerte er sich hinter einem kräftig aussehenden Holunderbusch zusammen. Rechts von ihm drehten sich einige der Söldnergestalten um, als die Schritte und Rufe seiner Verfolger laut wurden und nach kurzem Erkennen eilten zwei aus dieser Gruppe auf die Näherkommenden zu.

Fast auf seiner Höhe begegneten sie sich, und durch seine eigenen, keuchenden Atemzüge konnte Stomp Teile des Gespräches mitverfolgen:

„Was wollt ihr hier oben, ihr solltet doch...?“. „Habt ihr den Schweinehund nicht gesehen? Einer von diesen vermaledeiten Organisatorheinis ist hier lang gekommen, ich denke, er will zum neuen Lager!“

Mit einem hämischen Lachen antwortete der Erste: „Da wird er Pech haben, wir haben es umstellt, der Angriff steht unmittelbar bevor, da kommt nichts mehr rein und nichts mehr raus. Und wenn wir mit dem neuen Lager fertig sind, dann nehmen wir uns die verfluchte Schürfergilde vor!“

Nur halb zufrieden erwiderte der Wortführer der Verfolgergruppe: „Aber so einfach dieses Bürschchen entkommen lassen...?“. „Mumpitz!“ unterbrach ihn der Erste wieder „Du hast einen klaren Auftrag, deinen Spaß kannst du später haben, wenn wir uns die Weiber aus dem neuen Lager vornehmen. Jetzt geh und kümmere dich um das Bauernvolk!“

Der so Zurechtgewiesene zuckte brummend mit den Schultern und kehrte widerwillig zu seinen Kumpanen zurück, die wenige Schritte hinter ihm warteten. Nach kurzem Gespräch verließ die Gruppe den Weg und der Mann vor Stomps Versteck kehrte zu dem Ring zurück, der, wie dieser nun erkennen konnte, sich dicht um das neue Lager geschlossen hatte, dessen Tore verschlossen und Palisaden bemannt waren.

Der Kampf schien wirklich kurz bevorzustehen. Stomp sah seine Hoffnung schwinden, sich ins neue Lager schleichen zu können. Außerdem stellte er fest, daß die Nachricht von der verlassenen Miene und ihrem Einsturz nicht mehr aktuell war, und auch eine Warnung vor einer Machtübernahme durch die Erzbarone kam augenscheinlich zu spät. Deshalb entschloß er sich, sich zur freien Miene durchzuschlagen, um dort vielleicht noch rechtzeitig eine Warnung anbringen zu können.

Gesagt getan, nach einer kurzen Verschnaufpause kämpfte er sich rückwärts durch das Unterholz weiter und bewegte sich anschließend zwischen den Bäumen des Wäldchens auf die Miene zu.

Erschauernd erinnerte er sich daran, daß genau an dieser Stelle vor gerade mal einem Tag der Shugul Sath auf die Kolonne getroffen war, und mit gestäubten Nackenhaaren warf er immer wieder einen gehetzten Blick über die Schulter. Er erreichte unbehelligt den Waldrand und sah in der Senke vor sich die Felswand aufragen, davor die Palisade der freien Miene. Auch hier, so erkannte er, hatte man sich schon auf einen Angriff vorbereitet. Die Tore waren geschlossen, und unmittelbar davor konnte er mehrere Gruppen von Bewaffneten erkennen, darunter auch die orange gekleideten Krieger der Psioniker. Von irgendwelchen Söldnerschlägern war nichts zu sehen. So faßte er sich schließlich ein Herz und verließ die Deckung des Waldrands, lief mit eiligen Schritten über die freie Fläche auf die Palisade zu und registrierte, daß die dort Stehenden, deren Aufmerksamkeit er nun erregte, ihre Waffen zogen und sich ihm drohend entgegenstellten.

Wenige Meter vor den Wachen wurde er langsamer und hob die bloßen Hände: „Ich bin es, Stomp, erkennt ihr mich, ich bin ein Freund, ich gehöre nicht zu den Erzbaronen! Ich bringe wichtige Informationen!“

Die Bewaffneten vor ihm antworteten nicht, betrachteten ihn nur aus zusammengekniffenen Augen, voller Mißtrauen. Eine barsche Stimme oberhalb des Tores erklang „Wen kennst du hier, wer kann sich für dich verbürgen? Sprich, bevor unsere Pfeile dich in die Hölle schicken!“

Stomp beeilte sich zu antworten: „Äh Tito, Tito äh Tunnelspürer kennt mich, er hat mir angeboten der Gilde beizutreten. Ich bin Stomp, ähm äh... ich meine Sprühertod.“ „Warte!“ befahl der Sprecher von jenseits der Palisade.

Unbehaglich kam Stomp dieser Aufforderung nach. Ihm war wohl bewußt, wie verletzlich er war, hier völlig alleine auf freiem Feld, hinter sich womöglich die ersten Söldnerhorden, vor sich die Gardisten und Templer, die ihn über die Klingen ihrer Waffen hinwegsehend fixierten.

Seine Erleichterung war riesengroß, als er den dröhnenden Bass Tunnelspürers vernahm: „Ja, wenn das nicht der Wurmbezwinger ist! Komm‘ , mein Kleiner, komm‘ herein, wir dachten du wärest tot! Los, ihr hirnerweichten Steinschlucker, macht das Tor auf, erkennt ihr ihn nicht, das ist Sprühertod! Seht ihr denn die Lanze nicht, bei Kasakk’s runden Hinterbacken, ihr völlig verblödeten, lichtkranken Schwachschädel, auf das Tor auf, schnell!“

Wenige Sekunden später öffnete sich knarrend der Zugang durch die Palisade, und aufatmend beeilte sich der Neuankömmling, ins Lager zu kommen. Er fühlte sich gemustert und von argwöhnischen Blicken begleitet. Dennoch seufzte er erleichtert auf, als sich die Öffnung hinter ihm knarrend schloß und schwere Riegel in ihre Halterungen gelegt wurden. Ein vertrautes Geklapper von Holzgestellen hinter ihm ließ ihn umblicken, und er sah seinen Freund von den Wehrgängen herunterkommen. Grinsend eilte der Kleine mit scheppernden Schienen auf ihn zu, und bei ihm angekommen hob er ihn hoch und drückte ihn herzlich.

„Was für eine Freude, keiner von den Leuten, die in die Miene gegangen sind, ist zurückgekehrt, und wir dachten, schon ein Steinwürger hätte sich an euch gütlich getan und seine Eier in euer Fleisch gelegt. Aber erzähl, trink ein Bier, berichte, wie du entkommen bist und was es sonst noch gibt.“ Beschwichtigend hob Stomp die Hand und antwortete: „Später, später! Wißt ihr, daß ein Söldnerangriff bevorsteht? Die verlassene Miene ist vollgelaufen und tief unten hab ich den Eingang in die Orkhöhlen gefunden und und... wir brauchen den Orkschamanen...“ plapperte er aufgeregter los. „Langsam, langsam,“ antwortete der Halbling und zog den wild gestikulierenden Stomp zu einem der Tische im hinteren Bereich des Lagers. „Nun setz dich erst mal und beruhige dich, du bist sicher hier. Die Erzbarone und ihre Schläger haben sich schon zwei- dreimal die Zähne ausgebissen. Erzähl uns viel lieber, was mit unseren Gildenmitgliedern passiert ist.“

Vor Aufregung stotternd begann Stomp die Erlebnisse zu berichten, und als er vom Tod der Organisatoren und von dem Orküberfall berichtete, registrierte er, wie die Mienen der Umstehenden hart und verschlossen wurden.

„Was ist mit Gaist?“ unterbrach ihn der dröhnende Bass des Halbblings und Stomp antwortete rasch, erfreut, ihm etwas nicht ganz so Bedauerliches mitteilen zu können: „Beruhige dich, Gaist hat es überlebt! Er kam wie ich über die Oberfläche und Kasakk weiß wie er das geschafft hat; ich habe ihn am Psionikerlager wiedergetroffen. Er wollte versuchen, die Ermordung des Erleuchteten zu verhindern, aber leider kamen wir zu spät.“

Erregte Ausrufe wurden um ihn herum laut: „Der Erleuchtete ist tot!“ und „Ja, ist das jetzt gut oder schlecht?“, und wildes Stimmengemurmel brandete auf.

Der Kleine beteiligte sich nicht an der allgemeinen, erregten Diskussion, die nun entbrannte, sondern blickte Stomp lange prüfend ins Gesicht, bevor er schließlich fragte: „Was ist passiert?“

Stomp zuckte zusammen, faßte sich ein Herz und fuhr stotternd fort: „Ja Gaist ist äh von... ja ich glaube, ja ich glaube, er ist gefangengenommen worden...“ und als der Halbling ihn ohne ein Wort nur weiter anstarrte, berichtete Stomp weiter „Der Erleuchtete ist wohl von irgendwelchen Schatten der Erzbarone getötet worden. Ich glaube, es war auch in ihrem Auftrag. Und der Dämonenbeschwörer...“

Stomp hielt mitten im Satz inne, als er bemerkte, daß sich eisiges Schweigen um ihn ausbreitete. Das Gesicht Tunnelspürers wurde zu einer steinernen Maske und gefährlich leise fragte er: „Was hast du mit dem Teufelsanrufer zu tun?“

Eine lähmende Stille breitete sich über der Gruppe aus. Mit wild klopfendem Herzen, wohlwissend, daß eine falsche Antwort für ihn durchaus zur Gefahr werden würde, brachte Stomp es trotzdem nicht übers Herz, diese Männer anzulügen. „Er war da, er hat Gaist gefangengenommen, er wollte die Ermordung wohl verhindern“ stammelte er.

„Und wie bist du entkommen, hast du ihm eine lange Nase gedreht?“ rief jemand aus den hinteren Reihen und zustimmendes Gemurmel pflichtete ihm bei. Stomp kümmerte sich nicht darum, sondern hielt seine Augen starr auf den Blick Tunnelspürers geheftet. „Ihr müßt mir glauben, ich weiß nicht wie, aber irgendwie konnte mir der Dämonenbeherrscher nichts anhaben.“

Nach einer kurzen Pause fuhr er fort: „Er hat es versucht, er hatte auch einen Dämon dabei, nur beide konnten oder wollten sich nicht mit mir befassen.“

Ihr könnt mir glauben, daß ich es auch nicht verstehe.“

Nun wurden wieder Stimmen um ihn herum laut: „Gaist war doch durch Chekk geschützt, wie konnte der Dämonenbeschwörer dann an ihn drankommen?“. „Und das Bürschchen hier kommt unbehelligt davon?“ . „Na, wenn das mal alles so die Wahrheit ist....!“

Stomp spürte förmlich, wie die Stimmung umschlug, sich gegen ihn wandte! Verzweifelt hob er die Arme und rief: „Nun glaubt mir doch. Er schwafelte irgend etwas von einem Rauchjägergeschenk, was mich schützen würde, und ich schwöre beim Grab meiner Mutter, ich weiß nicht, was sie damit gemeint haben.“

Man beachtete ihn kaum noch, sondern das bedrohliche Murmeln und die bösen Blicke nahmen zu. Langsam rückten die Umstehenden näher, und er sah geballte Fäuste und grimmige Mienen um sich herum, die sich in einem engen Ring um ihn und den Halbling schlossen.

Dieser hatte bisher kein Wort gesagt, sondern blickte nur forschend in das Gesicht des Neulings.

Stomp hob wieder an zu sprechen, doch beim Anblick der versteinerten Mienen und mißtrauischen Gesichter versagte ihm die Stimme.

„Ruhe, Schlangengräber!“ dröhnte Tunnelspürers Organ und erstickte jedes weitere Wort. Stille kehrte ein, alles blickte erwartungsvoll auf den Kleinen. Dieser erhob sich mit klappernden Holzgeschirren und stieg auf den Tisch. Mit strafendem Blick schaute er in die Runde und Stomp registrierte erstaunt, daß die ihm am nächsten Stehenden verschämt einen Schritt zurücktraten. Der Kleine funkelte seine Gefährten an, und, mit in die Hüften gestemmen Fäusten, brüllte er los:

„Das hab ich gerne, den ganzen Tag im Stein rumwühlen und jetzt hier plötzlich irgendwelche Schnellurteile fällen. Packt euch! Hat euch der Staub die Denkröhre verstopft? Was fällt euch ein? Ihr wißt doch alle selbst am besten, wie hinterhältig dieser Dämonenliebbling mit den Leuten jongliert. Glaubt hier wirklich einer, daß dieser Frischling hier ein Spion des Blutmagiers sein könnte? Pah!“ Mit einem verächtlichen Gesichtsausdruck spuckte Tunnelspürer den Umherstehenden vor die Füße und wandte sich mit geringschätzigem Gesichtsausdruck ab. Behende sprang er herunter und bahnte sich, den verdatterten Stomp hinter sich herziehend, seinen Weg durch die Menge.

„Wir haben doch, Kasakk weiß es, Wichtigeres zu tun, als uns gegenseitig fertig zu machen und auf irgendwelche Intrigen reinzufallen, die irgend so ein Kerzenschieber und Weihrauchschnupperer spinnt“ schimpfte er lauthals vor sich hin, während er unentwegt auf den Eingang der Miene zustapfte.

Die Leute machten ihm bereitwillig Platz, und Stomp konnte auf den Gesichtern wachsende Unsicherheit sehen. Er war heilfroh, daß die bedrohliche Atmosphäre, die sich kurz vorher noch gegen ihn zu wenden drohte, nun scheinbar verflüchtigt hatte. Dankbar blickte er auf den muskulösen Rücken des Kleinen, der immer noch wutentbrannt vor sich hin brummelte und mit laut klappernden Gestellen durch die Anlage eilte. Kurz vor dem Eingang blieb er abrupt stehen und Stomp wäre fast von hinten gegen ihn geprallt. Neugierig blickte er über die Schulter des Kleinen, und sah den Wasseralchimisten auf einem Holzschemel sitzen, gegen die Felswand gelehnt, ein entspanntes Lächeln auf den friedlich schlafenden Zügen. Dieser Mann schien von dem ganzen Durcheinander, was sich um ihn herum abspielte, gänzlich unberührt zu sein. Die Hände lagen leicht auf den Oberschenkeln und die gesamte Haltung drückte tiefe und vollständige Entspannung aus. Direkt daneben saß, den Blick sinnend in sich gekehrt.....Dailah Eisenhaut

Wieder einmal fühlte der Mann, der alleine einen Felssprüher bezwungen hatte, seine Knie weich und seine Kehle trocken werden. Violette Augen wandten sich der herannahenden Menge zu und fixierten Stomp, der, seine angespannte Situation vergessend, wie ein hypnotisiertes Kaninchen von Titos großen Händen nähergeschoben wurde.

„Komm‘ schon Junge, heb‘ dir dein bewunderndes Gaffen für später auf, die Situation ist nicht so harmlos. Die Jungs sind alle wegen der bevorstehenden Kämpfe etwas gereizt, und deine unbedachte Äußerung über den Schwefelschnüffler dient nicht gerade zur Beruhigung!“ raunte der Kleine ihm überraschend verhalten zu.

Mit einer geschmeidigen Bewegung erhob sich Eishaut und musterte, die meisten der Anwesenden um Haupteslänge überragend, mit kühler Ruhe und einem leisem Lächeln auf den vollkommenen Lippen die Versammlung. Gespannte Ruhe kehrte ein.

Die nun nachhaltig gestört wurde, als Tito ein Räuspern von sich gab, daß eher an eine durchgehende Stierherde erinnerte, als an ein Geräusch aus einer menschlichen Kehle.

Der Magier zuckte erschreckt zusammen, und in dieser heftigen Bewegung wäre er um ein Haar von seinem Schemel gefallen. Er öffnete die Augen, und aus glasigem Blick stierte er auf die Umstehenden. Es dauerte einige Sekunden, bis sich sein Blick normalisierte und er mit einem laut hörbaren Seufzer zu sich kam.

Dann teilte ein jugendliches, alle Anwesenden einschließendes Lächeln sein Gesicht und langsam stand er auf : „Ich grüße euch, Freunde. Ich hoffe, nicht alle sind verletzt oder bedürfen meiner Hilfe, sonst übersteigt das meine Kräfte.“ Mit einem fragenden Gesicht wandte er sich an Tito Tunnelspürer :

„Was gibt's, mein kleiner Freund?“

„Kaskoh, tu mir einen Gefallen. Dieser Bengel hier ist dem Dämonenbeschwörer begegnet und die ganzen Sprüherhirne hier“ er sandte einen bitterbösen Blick in die Runde „spinnen jetzt herum, daß er ein Spion sein könnte. Kannst du deine Gaben anwenden, um uns Gewißheit zu verschaffen, beziehungsweise die Verdachtsmomente, die diese Staubschädel hier von wichtigen Tätigkeiten abhalten, ausschalten?“

Der so Aufgeforderte hob den Blick und starrte Stomp prüfend an.

„Ich bin untröstlich, aber im Moment erscheint es mir nicht sinnvoll, in Anbetracht dieses unheiligen Konfliktes, meine Kräfte für solche Maßnahmen einzusetzen; ich schlage vor, ihr bringt den jungen Mann, auch wenn mir das nicht sehr kasakkgefällig erscheint, an einen sicheren Ort, bis die.....“

„Ich werde helfen“, unterbrach die hochgewachsene Kriegerin neben ihm, deren Blick unentwegt auf Stomp geruht hatte, was diesen mit hochrotem Kopf hatte erstarren lassen.

„Ich denke, wenn ich mich verbürge, reicht das aus, um euer Mißtrauen zu zerstreuen..“

Aus kühlen Augen ließ sie ihren Blick über die Menge schweifen, die behandschuhte Hand auf dem kunstvoll gearbeiteten Griff ihres Schwertes gelegt;

Zustimmendes Gemurmel brandete auf: „Laß Eishaut ihn prüfen.... Ja, so machen wir's...Ich möchte auch nicht der sein, der ihr widerspricht, wißt ihr noch, was sie mit Alfie Einhand angestellt hat....“

„Also gut!“ erwiderte der Alchimist, trat einen Schritt zurück und machte den Platz an der Felswand frei.

Eishaut wandte sich an Tunnelspürer: „Du bist der Führer dieser Leute; Stimmst du zu?“

Dieser schien erleichtert, was seine Stimme nur noch lauter dröhnen ließ: „Oh, du Mittelpunkt meiner gerade noch funktionierenden Männlichkeit, wenn du jemanden prüfst und dich verbürgst, werde ich eigenhändig jeden in Kasakk's Kloake schicken, der dein Urteil anzweifelt!“

Um seine Worte zu bekräftigen, tätschelte er in zweideutiger Geste mit einer clownesken Parodie eines lüsternen Grinsens die Hüfte der Kriegerin, die ihn fast um das Doppelte überragte.

Stomp, der wie betäubt diese Diskussion über sein weiteres Schicksal verfolgte, bemerkte, daß einige der Umstehenden den Atem anhielten, wohl wissend, daß niemand außer dem Halbling gegenüber der Amazone sich solche Freiheiten herausnehmen könnte.

Mit gerunzelter Stirn und einem leichtem, fast resignierenden Kopfschütteln wandte sich die Kriegerin dem Objekt ihrer Diskussion zu: „Bist auch du einverstanden?“ Stomp, dessen trockene Kehle nur ein Krächzen hervorbrachte, nickte.

„Stell dich hierhin!“ befahl Eishaut. Sie beugte sich zu ihm herunter und die violetten Augen begegneten den seinen. Stomp erstarrte. Er vermeinte, ein Geräusch zu hören, das Plätschern von Wasser; er wollte etwas sagen, die Richtigkeit seiner Schilderungen hinausschreien....und fühlte, wie tiefe Ruhe sich in ihm ausbreitete....

Kalter Wind wehte in sein Gesicht. Vor sich nahm er das endlose Blau einer Wasserfläche wahr, unterbrochen von strahlend weißen Umrissen, die in bizarr gezackten Umrissen mehrere hundert Meter hoch aufragend darin schwammen.“ Eisberge „schoß es ihm durch den Kopf, und als er gerade begann, sich über diesen Umstand zu wundern, bemerkt er ein Schwanken unter seinen Füßen. Er blickte hinab und gewahrte sich auf einer winzigen, gerade mal eine Mannslänge im Geviert messenden Eisscholle stehend.

Eine Bewegung am Rande seines Gesichtsfeldes fesselte seine Aufmerksamkeit. Es war eine dreieckige Flosse, die über zwei Meter aufragend, durch das Wasser glitt und eine zweite... und eine dritte!

Aufgewachsen in einer Hafenstadt, kannte er die Geschichte der Seeleute über Haie und ihre Angriffe, aber er hatte noch nie von einem Fisch gehört, dessen Haut ein so strahlendes Blau zeigte, das sogar die Färbung des Meeres in diesem strahlenden Sonnenschein verblassen ließ. Dann fiel ihm auf, wie verletzlich er war, auf einer winzigen Scholle stehend, umgeben von Raubfischen, deren Flosse auf eine wahrhaft stattliche Größe schließen ließ.

Ängstlich um sich starrend, ließ er sich auf die Knie nieder...

Und hörte ein Plätschern hinter sich. Er fuhr herum, darauf gefaßt, einen zahnbewehrten Rachen auf sich zuschnellen zu sehen.

Verdutzt hielt er inne. Von den Haien war weit und breit nichts zu sehen; dennoch war er auf der Eisscholle nicht mehr alleine.

Es waren drei; zwei Frauen und ein Mann, in leuchtend blaue einfache Ledergewänder gehüllt. Von Kopf bis Fuß tropfnaß standen sie in der kühlen Brise da und betrachteten ihm. Stomp sah in blaue Augen unter einem blonden Haarschopf und bemerkte eine ebenfalls leuchtend blaue Wellenzeichnung, die die linke Seite des Gesichtes und Halses der drei bedeckte.

Nach einer kurzen Pause begann eine der Frauen zu sprechen; und, obwohl Stomp nicht ein Wort der in singenden Tonfall vorgebrachten Sätze verstand, schien sie ihm Fragen zu stellen und verstummte kurz darauf, wartete offenbar mit seitwärts geneigtem Kopf und leisem Lächeln auf eine Antwort. Stomp konnte nur mit hilflosem Grinsen den Kopf schütteln.

Die Drei schienen dennoch eine Antwort erhalten zu haben. Nach einem kurzem Blickaustausch untereinander wandten sie sich ihm zu und hoben in einer deutenden Geste den rechten Arm, zeigten auf etwas hinter ihm.

Ratlos wandte er sich um... und erstarrte verdutzt.

Wo sich noch eben eine endlose Wasser- und Eisfläche ausgebreitet hatte, ragte nun, nicht weit entfernt ein gigantischer Eisberg mehrere hundert Meter über ihm auf. Stomp sah eine Stadt, besser eine puebloähnliche Anlage, allesamt aus dem Eis des Berges geboren, die fast die gesamte Flanke dieses Kolosses bedeckte; Hunderte von Häusern waren da, mit Vorsprüngen, Treppen und Stegen, die diese miteinander verbanden. Er gewahrte Myriaden von grazilen Türmchen und Minaretten, welche allen Gesetzen der Schwerkraft zum Trotz, sich in den unmöglichsten Winkeln und Konstruktionen darüber erhoben. Alles schien aus grün glitzerndem Eis gebildet zu sein, in dem sich das strahlende Licht der tiefstehenden Sonne brach und in allen Farben des Regenbogens auf den hundert verwinkelten Flächen dieser Stadt schillerte. Das Ganze bot einen Anblick, deren Pracht und Schönheit Stomp die Kehle zuschnürte.

Fragend wandte er sich nach einer Zeit des fassungslosen Staunens an die Drei hinter ihm, die ihn mit nachsichtigem Lächeln beobachteten.

Ratlos hob er mit einem schüchternen Lächeln die Arme und wie zur Antwort deuteten wieder alle drei auf einen Punkt an der Basis des Berges. Stomp schaute genauer hin und erkannte dort ein freistehendes Portal, gebildet aus zwei unregelmäßig geformten Eissäulen, hinter denen eine Freitreppe nach oben führte, in die Stadt hinein und sich nach ungefähr vierzig Metern in dem Gewirr aus Häusern, Türmchen und Treppen verlor.

Wieder hörte er ein verhaltenes Platschen hinter sich, und zurückschauend fand er sich allein, sah nur noch drei leuchtend blaue Flossen, die in schneller Bewegung sich zum offenen Meer hin entfernten, sich im Blau des Wassers verloren.

Stomp blickte ihnen lange hinterher, und brach dann nach kurzem Zögern auf, den gezeigten Punkt zu erreichen.

Er wunderte sich, darüber, dass... ihm das Ganze völlig normal erschien; schließlich war er doch eben noch... ? Er konnte sich beim besten Willen nicht daran erinnern.

Endlich erreicht er das Portal und ein wenig eingeschüchtert trat er näher. Etwas Bedrohliches ging von diesen massigen, gut zehn Meter hoch aufragenden Stalagmiten aus grünlich-weiß schimmernden Eis aus; Obwohl sie völlig isoliert standen, erweckten sie den Eindruck, nichts und niemand könne sie passieren. Ja, es schien ihm, daß diese beiden Säulen sich dem Näherkommenden drohend entgegenneigten.

Dahinter war die breite, leicht geschwungene Treppe zu sehen.

Nach kurzem Zögern gab Stomp sich einen Ruck, trat zwischen die Pfeiler des Portales... und erstarrte; rechts von ihm vernahm er ein abgründig grollendes Knurren, was direkt aus dem Eis zu kommen schien.

Als er zitternd den Blick dorthin wandte, gewahrte er schlierenartige Bewegungen darin. Etwas schien sich daraus zu schälen, etwas Großes, Mächtiges!

Angstvoll trat er einen Schritt zurück, starrte auf die Kreatur, die sich aus der Säule links von ihm bildete und entdeckte das gleiche Phänomen auf der anderen Seite.

Schließlich, nach nur wenigen Sekunden waren die Wesen aus dem Eis hervorgetreten und starrten aus einer Höhe von vier Metern auf den zitternden vor Schreck erstarrten Menschen vor sich.

Stomp sah strahlend weißes Fell, eine Wand aus Pelz, kopfgroße Tatzen mit fingerlangen Krallen, blickte in hechelnde Mäuler mit ellenlangen Fängen darin, auf denen sich das Licht der Sonne spiegelte.

Dann, wie betäubt vor Angst, bemerkte er die strahlendrote Zeichnung, die die linke Seite des Gesichtes, Halses und Oberkörper dieser Kraturen bedeckte.

Die Angst, die noch vor Sekunden durch seine Eingeweide rumort hatte, löste sich schlagartig auf. Diese Male kannte er, er wußte, er hatte sie schon einmal gesehen, auch wenn er sich nicht erinnern konnte, wo. Das Knurren und Hecheln verstummte. Die Bedrohlichkeit der Situation war mit einem Schlag verschwunden. Lange starrten sich der Mensch und die gigantischen Polarbären in die Augen. Dann, mit einem Lidschlag verschwamm die Szenerie...

und er befand sich in der Residenz des Oberpriesters der Psioniker, der wieder tot auf seinem thronartigen Stuhl lag.